

Was die Kometen erzählen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was die Kometen erzählen.

Es lassen sich am Himmel,
Jetzt viel Kometen seh'n;
Dass Unheil sie verkünden,
Das muss man wohl gesteh'n.

Es haben alte Weiber,
In alten Zeiten schon
Verkündet, dass Kometen
Politisch Unheil droh'n.

Oft sieht so ein Komete
Wie eine Bombe aus,
Der Schweif wie eine Knute,
Das kündet Schreck und Graus.

Man wird sich wohl nicht täuschen,
Wenn man sich dabei denkt,
In Petersburg wird wieder
Ein Nihilist gehängt.

Ist der Komet stark röhlich,
Der Schweif fast ängstlich blass,
So ist das auch nichts Gutes,
Sagt, was bedeutet das?

Dreihundert Sozialisten
Sind in Berlin entdeckt
Und nun zum Zeitvertreiber
Auch in's Prison gesteckt.

Irrt der Komet am Himmel
Wie halb verrückt umher,
Als hab' er Leibschmerzen
Und sonstige Beschwer.

So weiss wohl ganz Europa:
In Frankreich wird — o weh —
Von einem Haufen Dummer
Gewählt Herr Bou langer.

Schleicht der Komet ganz sachte
Und wedelt mit dem Schweif,
Als fürchte er die Peitsche
Und sei zu Prügel reif.

So schleichen auch ganz sicher
Die Spitzel in der Schweiz,
Theils noch von Herrn Puttkamer,
Und theils auch andererseits.

Und wird die Zeit 'mal kommen,
Wo an dem Himmelszelt
Sich einst ein Herr Komete
Recht anständig verhält.

Dann wird zu Grunde gehen
Sowohl die Anarchie,
Als auch die Herrn Tyrannen
Und all' das liebe Vieh.

Bismarck und Crispi.

(Zuverlässigster Augen- und Ohrenzeugenbericht.)

Herr Redaktor!



Ihr Befehl, der Zusammenkunft von Bismarck und Crispi beizuwohnen, hätte mich, wenn ich bescheidener gewesen wäre, überraschen können. Aber da ich Sie längst von dieser Seite kenne, machte ich sofort Herrn Launay einen Besuch und bewog ihn dahin, daß er mir seine Kleider gab und mich statt seiner nach Friedrichsruhe gehen ließ.

So bin ich also hier als Graf Launay — worüber Sie gefl. das Siegel der Verschwiegenheit drücken wollen — und als solcher wohl-

bestallter Sekretär dieser zwei größten Größen.

Die Begrüßung der beiden Herren, auf welche die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, war eine außerordentlich fordbiale; nur paßte Herrn Bismarck das fatale, als er Herrn Crispi recht lebhaft und hastig umarmen wollte, daß er sich selbst umarmte und an die Brust drückte, denn Herr Crispi reicht ihm nur bis an die Westentasche, und so ging der erste Umarmungsversuch fehl. Sie finden schon daraus, welcher von Beiden der Kleinere ist.

Sonst sehen sich die Glazen dieser Herren täuschend ähnlich und auch haben sie ganz gleich großen Bedarf an Schnauzwische; bei den Schneiderrechnungen wird aber, wie schon bemerkt, bei dem Einen die Façon und bei dem Andern der Stoff etwas theurer sein. Wollten Sie aber die beiden Herren verglichen wissen mit Mitgliedern aus unserer Bundesversammlung, so sage ich Ihnen ganz aufrichtig und seriös, sie sind unvergleichlich. Ja, wenn wir noch einen kleinern Welt hätten, dann ginge es!

Bismarck und Crispi gingen Arm in Arm, als sie die Welt in die Schranken forderten; mächtigten sich aber sofort, als sich diese nicht stellte. Das Publikum betrachtet die beiden Phänomene mit lauter Hochachtung und zieht sich ehrfurchtsvoll zurück, sobald die Herren eine geheime Sitzung veranstalten.

Eigentlich gab es nur eine eigentlich geheime Sitzung, über welche ich ein Protokoll führen mußte. Ich theile Ihnen dasselbe wörtlich mit; hier ist es:

Crispi: „Was halten Durchlaucht von unserer afrikanischen Politik; kann Italien auf Deutschland zählen?“

Bismarck: „Wenn Sie, Erzellenz, fortfahren, wie Sie angefangen haben, ganz unbedingt. Es ist ein Grundsatz Deutschlands, sich nicht hineinzuweisen, wenn andere Schläge bekommen.“

Crispi: „Also wäre die deutsche Regierung wohl auch damit einverstanden, wenn wir Tunis besetzen?“

Bismarck: „Wenn Sie sonst Niemand hindert, natürlich, denn das Mittelmeer ist für uns nur im Falle eines Krieges von Bedeutung; es diente uns als Hafen für unsere Flotte, wogegen Sie sich wohl auch nicht sträuben!“

Crispi: „Nein, aber Frank—“

Bismarck: „Still, Unglücklicher, den Namen nicht über die Lippen. Das ist unsere Achillesferse, oder, wenn Sie wollen, Ihr Lindenblatt.“

Crispi: „Aber mit den Hölle hab' ich's Ihnen doch gezeigt. Es soll Einer kommen, der mich fürchtet. Unser Pulver sehnt sich darnach, einmal loszugehen.“

Bismarck: „Ja, aber seien Sie vorsichtig; machen Sie nicht, daß es Ihnen am Ende geht, wie Deutschland mit der Schweiz; wir dürfen nur noch einführen in die Schweiz und auf den Export verzichten diese.“

Crispi: „Durchlaucht! Sie beschämen mich!“

Bismarck: „Erzellenz schmeicheln, ohne weiter zu denken. Deutschland ist mit Italien enge befreundet; übertreiben Sie also die Sache nicht mit Ihrem Nachbar, wir müßten Ihnen ja im Falle eines Krieges mit unserer ganzen Armee bei springen. Wir wollen den Frieden, sage ich immer, und wenn wir ihn mit dem Schwert in der Hand erzwingen müßten, denken Sie daran!“

Crispi: „Durchlaucht, auch Italien will den Frieden.“

Bismarck: „Gut, aber überstürzen Sie sich nicht!“

Crispi: „Dieser Augenblick —“

Bismarck: „Ist in meinen Augen kein verlornor!“

Sapienti sat!

Trüllifer.

Bulgarische Brigantengeschichten.

Fürst Ferdinand traf einst auf der Strasse einen Räuberhauptmann, und um sich populär zu machen, gab er ihm die Hand und fragte: »Wie geht's?« »Ich danke,« erwiderte der Räuber höflich, »immer mit zwei Revolvern.« »Aber, Sie sollten sich doch schämen, ein Räuber zu sein!« »O bitte, Sie rauben einen Thron und wir nur Geld — wir Räuber sind doch bessere Menschen.« Sprach's und schlug sich in die Bäsche.

Mutter Klementine war einmal nahe daran, in die Hände der Briganten zu fallen. Als sie über Land fuhr, wurde ihr Wagen umringt und wilde Gestalten forderten: »La bourse ou la vie!« Mit grosser Geistesgegenwart riss die Dame ihren Schleier vom Gesicht, und — erschreckt flohen die Briganten von dannen.

Bald aber schämten sie sich dieser Flucht, sie eilten dem Wagen nach und umzingelten ihn abermals. Aber auch jetzt verlor Mutter Klementine nicht ihren Muth, sie holte ein Fässchen aechtes bayrisches Bier aus dem Wagen und präsentirte es den Räubern mit liebenswürdigem Lächeln. Diese tranken es sofort aus und lagen bald berauscht am Boden, während Klementine ruhig weiterfahren konnte. Da sich das ächte Bier so bewährt hat, gedenkt die Bulgarenmutter nächstens auch das Weissbier und damit endgültig die Kultur in Bulgarien einzuführen.

Jagdausdrücke.

Bou langer macht eine
Das Volk hat 20 Millionen
Der Spitzel stand auf dem
Die Freiheit wurde
Die Sozialisten fand man am
Der Handel ertönte das
Das ganze wirkt auf die

Triplette.
geschweift.
Anstand.
getnickt.
Beschiel.
Hallali.
Löffel.